

16 FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Hans-Werner Peine und Cornelia Knepe

Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 16

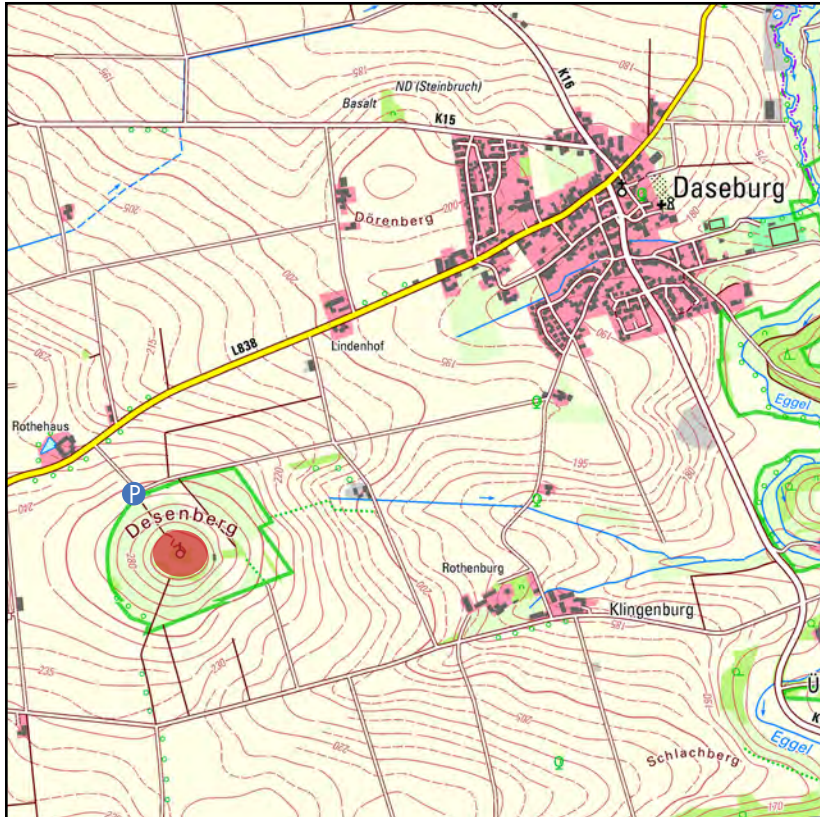


Abb. 1: Lage des Desenbergs bei Warburg-Daseburg. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2014).

Titelbild: Der Vulkankegel des Desenbergs von Norden, im Hintergrund das Diemeltal (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter

Hans-Werner Peine und Cornelia Kneppel

Zufahrt

Über die L838 Warburg-Daseburg kommend, wenige Meter östlich des Gutes Rothehaus nach Süden in den Zufahrtsweg zum Desenberg einbiegend, erreicht man nach ca. 250m den Rastparkplatz am nördlichen Hang des Desenbergs. Eine Informationstafel weist auf die Geschichte der weithin sichtbaren Burgruine hin, die man über einen um den Berg herum führenden, geschotterten Fußweg in ca. 15–20 Minuten erreicht (Abb. 2).



Abb. 2: Blick auf den Desenberg von Norden (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

Geologie

Das Landschaftsbild der Warburger Börde wurde vor allem durch geologische Ereignisse des Trias und der folgenden Erdzeitalter geprägt, als deren Resultat die Borgentreicher Mulde mit Schichten des mittleren Keupers im Inneren und Schichten des äußeren in der Randzone entstand. Im Tertiär nahm der Vulkanismus der Hessischen Senke in seinen nördlichsten Ausläufern entscheidenden Einfluss auf diese Landschaft. Zurückzuführen auf die vulkanischen Aktivitäten sind u. a. die Basaltkegel des Hohen Bergs, des Deiselbergs und des Desenberges, der wohl eindrucksvollsten Landmarke (345 m über NN) dieser Muldenlandschaft. Die fruchtbaren Böden im Umfeld des Desenberges und der gesamten Warburger Börde gehen auf bis zu 6 m mächtige Lössschichten zurück, die sich während des Quartärs im Vorfeld der Gletschermassen ablagerten.

Archäologie am Fuße des Desenberges

Oberflächenfunde und archäologische Untersuchungen belegen, dass im Umfeld des Desenberges schon früh Menschen gelebt haben. Insbesondere auf den Flussterrassen der südlich des Desenberges fließenden Diemel fanden sich Fundplätze der Jäger und Sammler des Mittelpaläolithikums. Die frühen Bauern des Neolithikums wurden von den fruchtbaren Böden der Börde angezogen, wie zahlreiche Leseefunde der letzten Jahre zeigen. Durch Ausgrabungen wurde eine vermutlich kultischen Zwecken dienende Grabenanlage der Rössener Kultur nachgewiesen, eine Abschnittsbefestigung der Michelsberger Kultur auf dem Schlachberg im Mündungswinkel der Eggel in die Diemel konnte dagegen über die Luftbildarchäologie festgestellt werden. Von der kontinuierlich weiterschreitenden Besiedlung des Raumes zeugen des Weiteren archäologisch untersuchte Gräberfelder vom Spätneolithikum bis zum frühen Mittelalter, mit denen in vielen Fällen Siedlungsfunde aus den jeweiligen Zeitstufen korrespondieren. Hervorzuheben sind insbesondere die ergrabenen Überreste einer Siedlung aus der frühen



Abb. 3: Blick von Süden auf den Desenberg mit der Ausgrabungsfläche der kaiserzeitlichen Siedlung im Vordergrund (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Günther)

römischen Kaiserzeit (Abb. 3), in der ein Feinschmied u. a. Fibeln aus Bronze gefertigt hat. Dass auch der Desenberg selbst in vor- und frühgeschichtlicher Zeit von Menschen aufgesucht wurde, vermitteln einige wenige Streufunde.

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Zuwegung

Auch im mittelalterlichen Verkehrsnetz erfolgte die Zuwegung zur Burg über die Straße zwischen der Stadt Warburg und dem Kirchdorf Daseburg. Noch die historischen Karten der 1. Hälfte des 19. Jhs. zeigen, dass in Höhe des Gutes Rothehaus der ca. 880m lange Weg zur Burg von der Landstraße abzweigte, um dann in einer langsam ansteigenden Trasse, die den Berg im Norden, Osten und Süden umrundete, an der Westseite das Vorburgplateau auf einer Höhe von ca. 325 m über NN zu erreichen (Abb. 4 und siehe Abb. 19, Heftmitte). So waren die



Abb. 4: Der alte Zugang zur Vorburg; oben rechts durch Büsche verdeckt die Sperrmauer (LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Angreifer den Pfeilen und Bolzeneisen der Verteidiger auf ihrem langen, gut einsichtigen Weg rund um die Burg relativ schutzlos ausgesetzt. Der Weg um die Burg wird begleitet von einem höher liegenden Abschnittswall, der im Nordwesten bei den ergrabenen Vorburggebäuden ansetzt und im Südwesten nach ca. 240m an der in Resten erhaltenen Sperrmauer endet (Abb. 5). Der heutige Besucher läuft auf seinem Weg zur Burg einige Schritte auf diesem Wall, den hoch- und spätmittelalterliche Keramik als zur mittelalterlichen Burg gehörige Anlage ausweisen, und nimmt ihn nur als Bodenwelle im Gelände wahr. Ursprünglich trug der Wall sicherlich eine Palisade, so wurde die Zuwegung auf einem langen Abschnitt wirkungsvoll gesichert. Auffällig im Gelände ist im Südosten ein dreieckiges Plateau im Vorfeld des Abschnittswalles, von dem aus die Verteidiger der Burg den zur Burg einschwenkenden Weg zusätzlich kontrollieren konnten. Reste eines enger um die Burg gezogenen Wallsystems finden sich auf ihrer Südseite. Zwischen Ringmauer und äußerem Wall lässt sich hier auf 39m Länge ein älterer Wall im



Abb. 5: Der Abschnittswall im Süden der Burg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Gelände verfolgen, der Keramikfunden auf der Wallkrone zufolge in das frühe oder hohe Mittelalter datiert.

Den Eingang zur Vorburg passierte der mittelalterliche Burgweg durch eine Torsituation, die 1962/63 von Herbert Engemann ergraben werden konnte (*Abb. 6 und 7*). Zwar erfasste er nicht die Fundamente des Tores, doch ließ sich die hier ansetzende westliche starke Umfassungsmauer der Vorburg ebenso nachweisen wie die Überreste eines spätmittelalterlichen Gebäudes von 4,60m x 2,80m, in dem mit einiger Sicherheit das Wachpersonal untergebracht war. Zwischen Pförtnerhaus und Ringmauer der Hauptburg konnte ein Ost-West verlaufendes Fundament ergraben werden, das als Fortsetzung zur südlichen Umfassungsmauer der Vorburg angesehen werden darf und gleichzeitig den Freiraum zwischen dieser und der Hauptburg abriegelte. Ein noch im ausgehenden 19. Jh. an dieser Sperrmauer befindliches Gebäude ist nach dem bisherigen Stand der Erkenntnisse als neuzeitlich anzusprechen und gehörte nicht ursprünglich zur Burg.



Abb. 6: Herbert Engemann hinter von ihm freigelegten Grundmauern der Vorbürg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 7: Luftbild von Nordwesten mit den Grabungsbefunden der Jahre 1962/63 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Vorburg

Am Wachhaus vorbei gelangte man auf den zwingerartig angelegten Hof der Vorburg, begrenzt von Umfassungsmauern, die in Teilen ergraben wurden (*siehe Klapptafel*). Zwar haben die Ausgrabungen gezeigt, dass der Hof auch im Norden durch eine Mauer geschützt war, doch muss es weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben, sicher zu klären, wie der 80m lange Verbindungsweg zwischen Vor- und Hauptburg und die vorauszusetzenden fortifikatorischen Anlagen bis zum Eingang in die Hauptburg ausgesehen haben. Ein angeschnittener Mauerkomplex im Nordosten der Vorburg mit ca. 2 m breiter Toröffnung wird vom Ausgräber als Tor zur Oberburg angesprochen. Hieran anschließend erreicht man ein kleines Plateau, an dessen nördlichem Rand sich wenige Fundamentreste eines Gebäudes erhalten haben. Der Besucher erkennt den Standort des mutmaßlichen Turmes vor allem an dessen Abbruchschutt, den er in Form einer kleinen Erhebung auf seinem Weg zur Hauptburg übersteigen muss.

In der Nordwestecke der Vorburg stand ein größeres Wirtschaftsgebäude von 18 m x 10 m mit einem viereckigen Turm, das nach einer größeren Brandkatastrophe auf einem dann angeschütteten Plateau errichtet worden war. Die Brandschutt- und weiteren Füllschichten, auf denen es gegründet war, wiesen Fundmaterial des 12./13. Jhs. auf; eine auf dem ältesten Fußboden des Gebäudes, einem Sandsteinplattenboden, geborgene Münze gibt einen gewichtigen Hinweis darauf, dass das Gebäude spätestens um 1300 vorhanden war. Funde wie Sporen, Schnallen, Hufeisen usw. weisen darauf hin, dass das Gebäude u. a. zur Unterbringung von Pferden diente. Es wurde ebenso wie der an seiner Nordostecke angebaute 4 m x 5 m große Turm durch Feuer zerstört. Auf gewaltsame Zerstörung durch Feinde im 14./15. Jh. verweisen zahlreiche hier gefundene Armbrustbolzen (*siehe Abb. 22*), ein Brandpfeil sowie eine Steinkugel von einem Kilogramm Gewicht. Abgelöst wurde das zerstörte Steingebäude durch drei nahe beieinander stehende Fachwerkhäuser, die bis zur Aufgabe der Burg im 16. Jh. bestanden und nach Ausweis des Fundgutes ebenfalls wirtschaftlichen Zwecken gedient haben: So fanden sich neben Bauteilen auch Schlösser



Abb. 8: Die Burgruine auf dem Desenberg von Westen (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

und Schlüssel, die dem Mobiliar zugerechnet werden können, weiterhin eine Gabel, eine Sichel, zwei Beile, Teile vom Pferdegeschirr, Hufeisen und ein Pferdestriegel – Funde, die auf landwirtschaftlichen Betrieb und Pferdehaltung hinweisen. Fragmente von Ofenkeramik lassen keinen Zweifel daran, dass sowohl das spätmittelalterliche Gebäude wie auch die frühneuzeitlichen Nachfolger mit Kachelöfen ausgestattet waren; hier war offensichtlich das Gesinde der Burg untergebracht.

Das keramische Haushaltsgeschirr des hohen und späten Mittelalters bezogen die Burgbewohner überwiegend aus dem Reinhardswald, daneben fanden sich Steinzeugprodukte aus dem Rheinland. In der frühen Neuzeit beherrschten schlichte glasierte Irdenwaren das Bild, doch sind die im letzten Drittel des 16. Jhs. aufkommenden polychromen Irdenwaren nur mit wenigen Exemplaren vertreten. Diese Beobachtung und das Fehlen der seit dem 17. Jh. weit verbreiteten tönernen Tabakspfeifen lässt den Rückschluss zu, dass die Vorburg spätestens im letzten Drittel des 16. Jhs. nicht mehr genutzt wurde.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Vorburg im 13. Jh. ausgebaut wurde und bis zu ihrer Aufgabe im späten 16. Jh. als Wirtschaftshof der Burg Desenberg diente. Daneben erfüllte die Vorburg mit ihrem abgeschlossenen Verteidigungsring die Funktion einer der Hauptburg vorgelagerten Wehranlage, die den überaus wichtigen Zugang in die Hauptburg einmal mehr kontrollierbar machte und ein für sich zu verteidigendes Hindernis auf dem Weg zur Kernburg darstellte (Abb. 8).

Hauptburg

Der Weg zur Hauptburg verlief, strategisch für die Verteidiger gut gewählt, unterhalb der Ringmauer im Norden und Osten um die Burg. Er erreichte das Tor der ca. 1050 m² großen Hauptburg im Osten der Anlage. Die Eingangssituation ist heute nicht mehr nachvollziehbar, da an dieser Stelle die umlaufende 1,45 m starke Ringmauer der Hauptburg nicht im Aufgehenden erhalten ist. Anhaltspunkte dafür, an welcher Stelle das Tor



Abb. 9: Ansicht von Osten; Federzeichnung von F.J. Brandt aus dem 2. Viertel des 19. Jhs. (Zeichnung: Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn).



Abb. 10: Ansicht von Südwesten; Federzeichnung von F. J. Brandt aus dem 2. Viertel des 19. Jhs. (Zeichnung: Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn).

zu suchen ist, geben mehrere Ansichten seit der 1. Hälfte des 19. Jhs. (Abb. 9–11), wie auch ein kleiner Flankierungsturm (Abb. 12–13).

Ältester Teil der Burg ist der auf dem höchsten Punkt des Berges (345 m NN) gelegene, leicht nach Westen verschobene freistehende Bergfried (Abb. 14), der als Mittelpunkt jeder klassischen Adelsburg des 12./13. Jhs. zu gelten hat. Aus zweischaligem Bruchsteinmauerwerk von 2,30 m bis 1,65 m Stärke errichtet, weist der Turm einen Durchmesser von 6,70 m auf, seine heutige Höhe beträgt ca. 12 m. Eine für einen Bergfried eher untypische ebenerdige Türöffnung belegt, dass es sich hierbei um einen neuzeitlichen Zugang von Süden handelt. Ursprünglich befand sich der Eingang in den Bergfried ebenfalls an dieser Seite, war aber, wie eine Federzeichnung von F. J. Brandt aus dem Jahre 1825 zeigt (vgl. Abb. 10), als Hocheingang angelegt und ist heute nicht mehr erhalten, weil der Turm viel von seiner ursprünglichen Höhe verloren hat. Im Mittelalter konnten von ihm aus die Burgwächter das nähere und weitere Umland wirkungsvoll überwachen. Das sich innen durch Abstufungen verjüngende

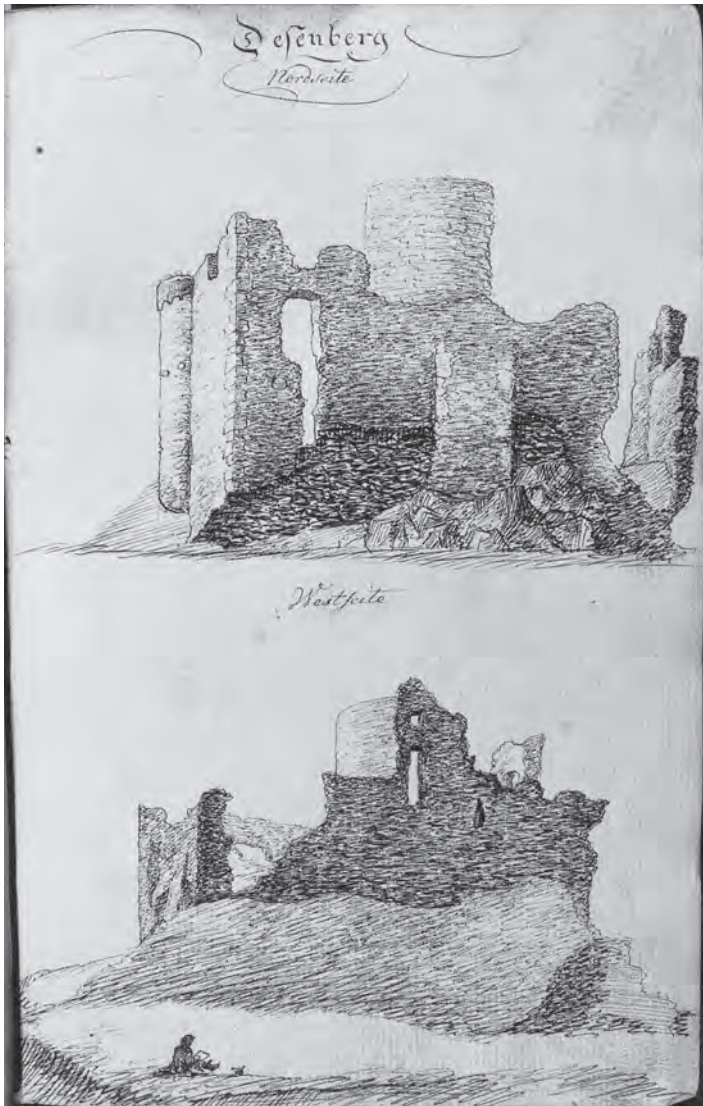


Abb. 11: Oben: Ansicht von Norden; unten: Ansicht von Westen; Federzeichnung von F. J. Brandt aus dem 2. Viertel des 19. Jhs. (Zeichnung: Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn).



Abb. 12: Hauptburg auf dem Desenberg; Ringmauer im Osten mit vorgesetztem, halbrundem Erkerturm (LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Abb. 13: Detail aus der östlichen Ringmauer (LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Mauerwerk trug die Balkendecken der drei heute noch nachweisbaren Geschosse, die allerdings nicht Wohnzwecken dienten. Vielmehr ist dieser die Ringmauer um einiges überragende Turm als Aussichtsplattform und letzte Rückzugsmöglichkeit der Burgbewohner im Verteidigungsfall anzusprechen. Strukturell ein ebenso hohes Alter muss die umlaufende polygonale Ringmauer von 1,45m Stärke besessen haben, die in etwa die Höhenlinie 340m über NN einhält. Sie wird durch Stützpfeiler und an zwei Ecken durch halbrunde,



Abb. 14: Bergfried auf dem Desenberg (LWL-Archäologie für Westfalen/H.-W. Peine).



Abb. 15: Nordostecke der Hauptburg; Blick von innen (LWL-Archäologie für Westfalen/ H.-W. Peine).

außen vorgesetzte Türmchen verstärkt, die ein seitliches Bestreichen der äußeren Burgmauer ermöglichten (vgl. *Abb. 12–13*).

An diese Stützmauer lehnen sich im Nordosten, Nordwesten und Südwesten mehrgeschossige Gebäude an (*Abb. 15–16*). Hiervon zeugen, abgesehen von Fundamentresten, tonnengewölbte Keller, von denen einer im Westen den Raum zwischen Ringmauer und anstehendem Basalt der Bergkuppe ausfüllt und zu dem eine Treppe hinunterführt (*Abb. 16*). Weiterhin verweisen auf diese Gebäude Tür- und Fensteröffnungen sowie Auflager für Balkendecken und ein Ausgussstein in der südlichen Ringmauer. Nicht nur der Baubefund, auch eine Grundrisssskizze von F. J. Brandt aus dem frühen 19. Jh. (*Abb. 17*) zeigt zwei der drei Gebäude; der Standort des südwestlichen erschließt sich dem Besucher durch die heute noch sichtbaren Baubefunde in situ. Bei genauer Betrachtung von Brandts Ansichten (vgl. *Abb. 9–11*) lassen sich die beiden im Grundriss festgehaltenen Gebäude als ruinöse Bauteile nachweisen.



Abb. 16: Gebäude im Westen der Hauptburg mit Treppe und Gewölberesten (LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Als 1987/88 die Ruinen auf der Hauptburg saniert und gesichert wurden, fand eine kleine archäologische Sondierung des Untergrundes am Bergfried statt. Sie ergab, dass er direkt auf dem anstehenden Basalt gründet, der zu allen Seiten hin abfällt. Angeschnitten wurde ein Hofpflaster aus Diemelgeröllen und Bruchsteinen, das zur letzten Nutzungsphase der Burg zu rechnen ist. Auf dem Hofpflaster fanden sich Füllschichten, durchsetzt mit Abbruchschutt, u. a. Dachschiefer, Sollingsandsteinplatten, verziegelter Flechtwerklehm und Keramik des 16. Jhs. Diese Funde erlauben uns Rückschlüsse auf die Bauweise der letzten Burghäuser: Mit Sollingsandsteinplatten und Dachschiefer eingedeckt als Schutz gegen Brandpfeile hat Fachwerkbauweise auch im ausgehenden Mittelalter eine Rolle gespielt.

Hinzuweisen bleibt auf einen schönen Lesefund, der 2006 am Südhang des Desenberges gemacht wurde. Es handelt sich um das Fragment der Ausgusstülle eines mittelalterlichen Gießgefäßes aus bleiglasierter Irdeware in Form eines Tierköpfchens (erhaltene Länge 4,9 cm). Derartige



Abb. 17: Skizzierter Grundriss der um 1820–1830 erhaltenen Fundamente und Mauerreste der Oberburg. Federzeichnung von F. J. Brandt (Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalen, Abteilung Paderborn).

figürlich ausgestaltete keramische Aquamanilien treten nicht selten im Fundgut von Burgengrabungen auf. Nachempfunden waren sie kostbaren Exemplaren aus Buntmetall. Die keramischen Gießgefäße verdeutlichen, wie bei unserem Fund, die Rezeption höfischer Tafelsitten bei niederadeligen Burgherren. So dienten sie ehemals nicht nur als Schankgefäße auf deren Tafeln, sondern insbesondere für diese zur feierlichen Handwaschung bei Tisch. Heute ist das Fragment zusammen mit weiteren Funden vom Desenberg im Museum Im Stern in Warburg zu sehen (Abb. 18).

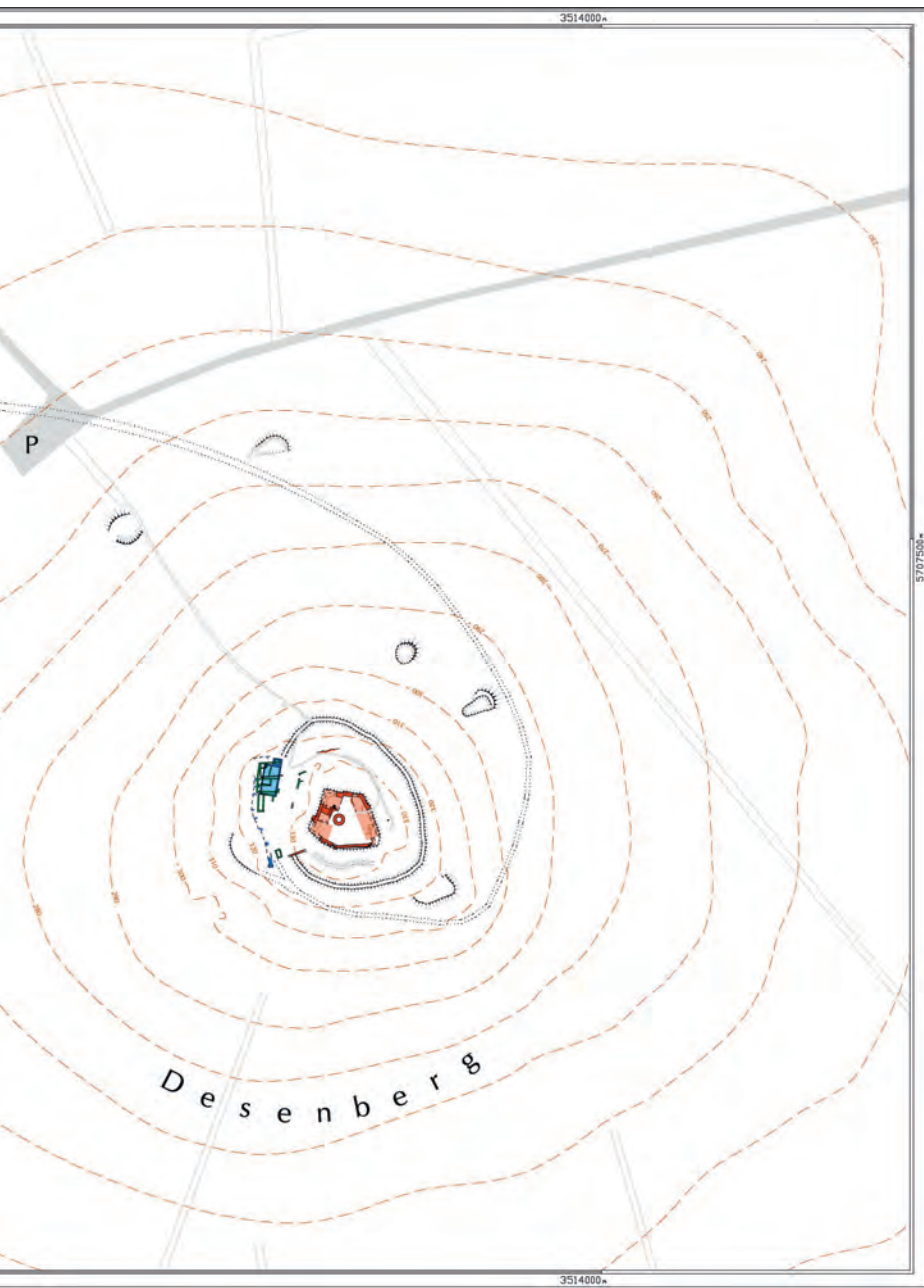


Abb. 18: Bruchstück eines keramischen Schankgefäßes (Aquamanile) vom Südhang des Desenbergs (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/St. Brentführer).

Archäologisch bisher nicht nachgewiesen, aber aus den Schriftquellen belegbar, ist die Existenz eines Brunnens als unverzichtbares Versorgungselement jeder mittelalterlichen Burganlage. Als im Jahr 1168 Herzog Heinrich der Löwe den Grafen Widukind von Schwalenberg auf dem Desenberg belagerte, berichtete hierzu ein zeitgenössischer Chronist: «Doch da der hohe Berg jeder Belagerung und Maschinenkraft spottete, schickte der Herzog hin und ließ sachverständige Männer vom Rammelsberg holen; diese machten sich an die schwierige und unerhörte Arbeit, in den Fuß des Dasenberges einen Stollen zu treiben, untersuchten das Innere und fanden den Brunnen, aus dem die Burgleute Wasser schöpfen. Er wurde verstopft, der Besatzung ging das Wasser aus, und Wedekind übergab sich und die Burg der Gewalt des Herzogs». Diese Nachricht leitet bereits über zur Besitzgeschichte der Burg, die mit der politischen Geschichte des hessisch-westfälischen Grenzraumes an der Diemel auf das engste verbunden ist.



Abb. 19: Der Desenberg bei Warburg-Daseburg mit seiner umlaufenden Zuwegung, Maßstab 1:4000, vgl. auch Klapptafel (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann und H.-W. Peine; grafische Umsetzung: Maßwerke GbR/U. Haarlammerl).



Die Burg und ihre Besitzer

Wie viele der bedeutenderen Orte Westfalens wird auch die Burg auf dem Desenberg in der spätmittelalterlichen Sagenwelt mit dem Wirken Karls des Großen in Verbindung gebracht. So berichtet eine dieser Sagen, es habe in heidnischer Zeit auf dem Desenberg ein Drache gelebt, der lange vergeblich von den tapfersten Kriegeren Karls bekämpft wurde. Schließlich war ein junger Ritter erfolgreich, der das Untier erlegte, nachdem es durch sein eigenes Spiegelbild im Schild des Ritters verschreckt worden war. Ihn belohnte der Kaiser mit Reichtum und einem Wappenbild, das im Rückbezug auf die Heldentat drei Spiegel zeigte und später die Besitzer der Burg, die Mitglieder der Familie Spiegel zum Desenberg, auszeichnete (Abb. 20).

Wenn auch die Anlage einer Burg auf dem Desenberg und die Anfänge der Familie Spiegel nicht bis in karolingische Zeit zurückverfolgt werden können, so reicht der Erstdachweis der Burg doch immerhin bis in das Jahr 1070 zurück. Die chronistische Überlieferung lässt erkennen, dass sie, einbezogen in die hochmittelalterlichen Auseinandersetzungen zwischen König Heinrich IV. und dem aufständischen Otto von Northeim, mehr als nur lokale Bedeutung besessen hat und im Besitz des sächsischen Hochadels war. Durch Erbschaft gelangte die Burg von den Northeimern, die sie möglicherweise im 11. Jh. auf Eigengut gegründet hatten, an den sächsischen Herzog Heinrich den Löwen, der sie an seinen Gefolgsmann Widukind von Schwalenberg weitergab. Als Widukind sich bei einem Fürstenaufstand gegen den Sachsenherzog stellte, belagerte dieser erfolgreich den Desenberg, indem er den Verteidigern das Wasser des Burgbrunnens entzog und sie so zur Übergabe zwang (s. o.).

Auch in den Kämpfen gegen Heinrich den Löwen nach dessen Entmachtung 1180 zeigte sich die große militärische Bedeutung des Desenbergs, der als alter Stützpunkt des Welfen von seinem Gegner, dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg, belagert wurde. Vorübergehend im Besitz der Stauferkönige Friedrich I. und Heinrich VI. kam die Burg nach kurzfristiger Übertragung an die Bischöfe von Paderborn um 1200 an die Nachkommen Heinrichs des Löwen zurück. Gegen diese Entwicklung stellten sich Abt Widukind von Corvey und Bischof Bernhard III., der nicht mehr die



Abb. 20: Karte des Hochstifts Paderborn von 1762, kolorierte Radierung mit Kupferstich von Jacob Conrad Back (tätig um 1750–1765) nach Franz Christoph Nagel (1699–1764) im Verlag Philipp Heinrich Houtter in Frankreich, Inv. Nr. C-20687AV. Die roten und gelben Linien beziehen sich auf die ehemalige Herrschaft Desenberg, Baronie de Desenberg (Karte: LWL-Museum für Kunst und Kultur (Westfälisches Landesmuseum), Münster/ Dauerleihgabe des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster e.V.)

welfische Partei unterstützte wie noch sein Vorgänger. Sie vereinbarten, die Burg nicht nur gemeinsam zu erobern, sondern auch vollständig zu zerstören, ein Vorhaben, das nach Ausweis einer Urkunde von 1206 kurz vorher zumindest teilweise ausgeführt worden war. Auf welche Rechtsgrundlage sich die Kölner Erzbischöfe bei der nachfolgend zu erschießenden Übernahme des Desenberges berufen haben, muss aus Mangel an Nachrichten



Abb. 21: Detail aus der Ringmauer im Süden der Hauptburg; Schießkammer als Spur militärischen Ausbaus (LWL-Archäologie für Westfalen/ R. Klostermann).

offen bleiben. Jedenfalls wird ein 1217 in ihrem Gefolge auftretender Alexander von Desenberg als kölnischer Dienstmann angesehen, der sich nach der offenbar sehr bald wieder aufgebauten Burg benannte und diese schon als kölnisches Lehen innegehabt haben dürfte, wie später die Familie Spiegel. Demnach führte die Zerstörung der Burg zu Beginn des 13. Jhs. zu einem Besitzerwechsel, bewirkte aber nicht deren langfristige Aufgabe. Unter dem direkten Einfluss der seit 1180 mit der Herzogsgewalt in Westfalen und Engern betrauten Erzbischöfe von Köln sollte sie bei der Durchsetzung der erzbischöflichen Ansprüche bis hin zur Weser als Stützpunkt dienen.

Nominell blieb die Burg zwar ein kölnischer Außenposten, wie kölnische Belehnungen 1377 und 1398 zeigen, doch bestimmte faktisch die seit 1256 auf dem Desenberg nachweisbare Familie Spiegel die Geschicke der Burg. In der 1. Hälfte des 13. Jhs. traten Mitglieder dieser Familie zuerst als corveyische Dienstleute in Erscheinung, doch besaßen die Spiegel besonders in Nordhessen auch eigene, nicht lehensabhängige Güter. Der Schutz dieser Besitzungen ist wohl vorrangig der Beweggrund gewesen, 1293/94 auf einer Diemelinsel die Stadt Liebenau zu gründen.

Mit dem Ausbau des militärisch wichtigen Desenberges (*Abb. 21*), der Übernahme der Verwaltung von corveyischen und bischöflich-paderbornischen Besitzungen im näheren Umfeld sowie der Gründung der Stadt Liebenau wird in der 2. Hälfte des 13. Jhs. der Anspruch eines vielseitig gebundenen Dienstmannengeschlechtes fassbar, im Schnittpunkt paderbornischer, hessischer und mainzischer Interessen

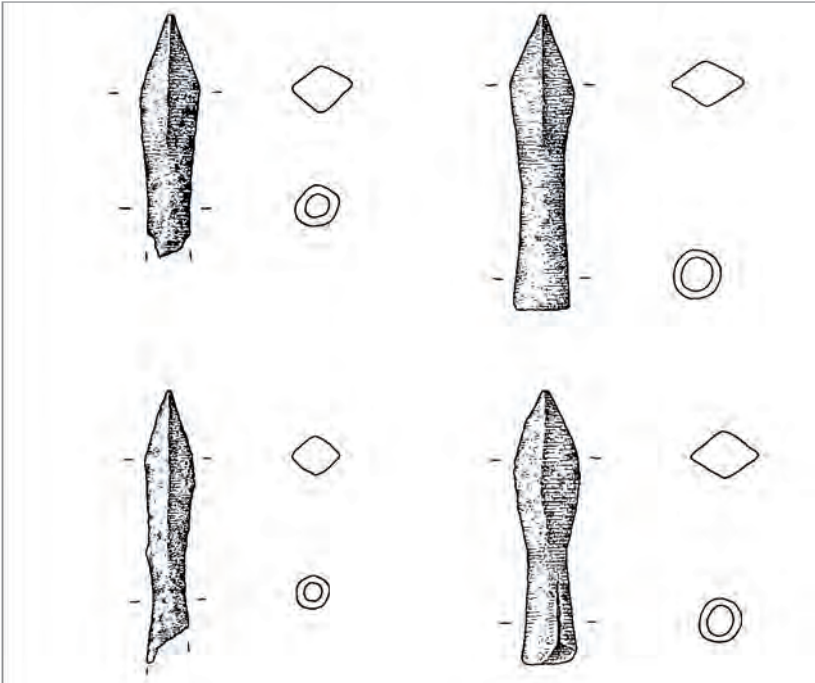
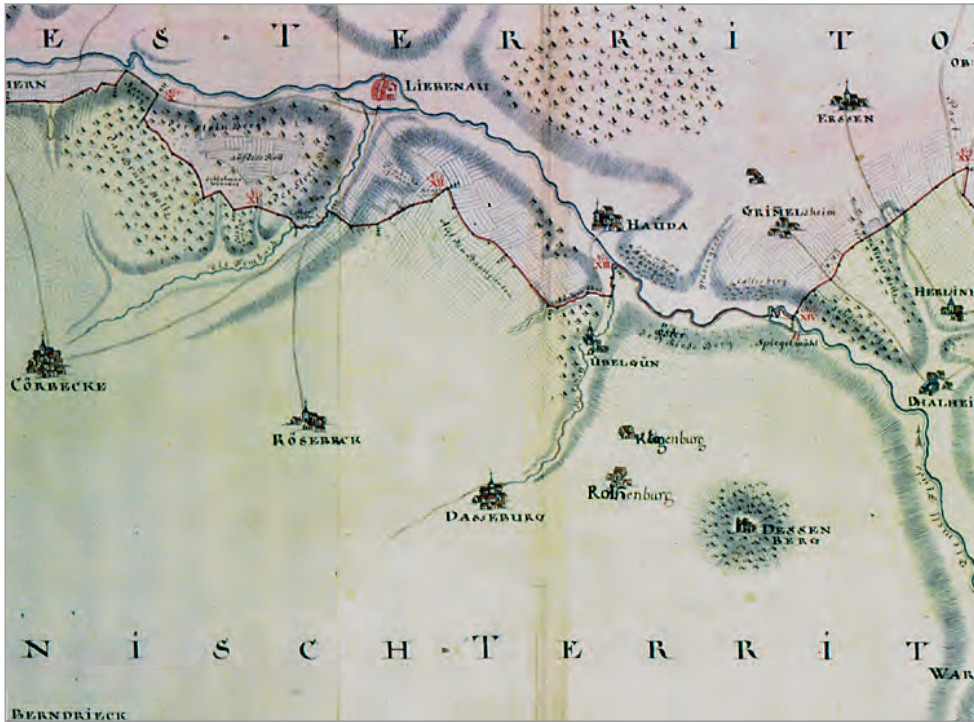


Abb. 22: Armbrustbolzen vom Desenberg, Maßstab 1:2 (Fundverbleib: Museum im Stern, Warburg; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).

eine unabhängige Herrschaft zu errichten. In der letzten Phase ihres Bestehens erstreckte sie sich auf das Gebiet der Pfarreien Daseburg, Rösebeck, Körbecke und Bühne nördlich der Diemel.

Der Desenberg nordöstlich von Burg und Doppelstadt Warburg blieb wie schon in den Jahrhunderten zuvor Mittelpunkt kriegerischer Ereignisse, wie Armbrustbolzen (Abb. 22), ein Brandpfeil und Steinkugeln in den archäologisch nachgewiesenen Zerstörungshorizonten, aber auch die fragmentarischen Nachrichten aus spätmittelalterlicher Zeit verdeutlichen.

Konflikte mit den Bürgern von Warburg, die ihre Feldmark im Zuge fortschreitender Landflucht immer weiter zogen, sind dabei ebenso vorauszusetzen und belegt wie bewaffnete Auseinandersetzungen mit den umliegenden Landesherrn und Kleindynasten. Unklar bleibt, auf welcher Seite



die Spiegel zum Desenberg gestanden haben, als am letzten Oktobertag des Jahres 1313 (?) die Bürger und Burgmänner von Warburg über die Feinde des Bistums bei der Burg Desenberg siegreich waren, doch ist der Einbezug der Burg kaum anzuzweifeln. Gegen bischöflich-paderbornische Interessen und speziell auch gegen die der Handel treibenden Städte gerichtet war jedenfalls die Teilnahme der Spiegel zum Desenberg an den Ritterbünden des ausgehenden 14. Jhs., bei denen sie zusammen mit den Herren von Padberg die Hauptanführer stellten. Ihren raubritterischen Beutezügen wurde 1394 durch Bischof Johann I. von Paderborn ein Ende bereitet. Im Zusammenhang mit diesen Übergriffen soll der Desenberg um 1380 von Landgraf Hermann von Hessen erobert und zerstört worden sein. Wichtiger Stützpunkt der verschiedenen Familienzweige der Spiegel zum Desenberg war die Burg schließlich auch in der Fehde, die in den



Abb. 23: Die hessisch-paderbornische Grenze bei Warburg auf einer geosteten Karte aus dem Grenzatlant von 1754 (Karte: Staatsarchiv Münster, KSA 19592).

Jahren 1438 bis 1454 vom Desenberg und Liebenau aus mit aller Härte gegen das paderbornische Rittergeschlecht von Westfalen geführt wurde. Das 15. Jh. brachte die endgültige Entscheidung über die Grenzen zwischen dem Bistum Paderborn und der Landgrafschaft Hessen (Abb. 23) und damit auch die über das weitere Schicksal der Familie Spiegel, die im 15. Jh. die Besitzungen des Erzbistums Mainz in Hofgeismar, Schöneberg und Gieselwerder verwaltete. Mit dem endgültigen Verlust der mainzischen Güter bis 1463 an die Landgrafen von Hessen verloren auch die Mitglieder der Familie Spiegel wichtige Ämter und Einnahmequellen und waren nun eingeschlossen von den beiden Territorien Paderborn und Hessen. Als sie sich während der Fehde, die sich 1464 um die Nachfolge auf der Burg Calenberg zwischen Paderborn und Hessen entspann, auf die hessische Seite schlugen, kam es 1470



Abb. 24: Die Burg auf dem Desenberg 1672. Radierung von J. G. Rudolphi (Bild: LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum).

zur letzten großen Belagerung des Desenbergs durch Bischof Simon von Paderborn. Die Ergebnisse der Ausgrabung auf der Vorburg lassen erkennen, dass diese in der 2. Hälfte des 15. Jhs. großflächig zerstört wurde, und sie bestätigen damit die historische Überlieferung.

Nach der Eroberung waren die Spiegel zum Desenberg 1471 gezwungen, die Burg vom Paderborner Bischof zu Lehen zu nehmen und im Zuge dieser Belehnung die Oberherrschaft des Bischofs unwiderruflich anzuerkennen.

Die Festlegung der Landesgrenzen zwischen Paderborn und Hessen in der 2. Hälfte des 15. Jhs., endgültig erst 1597 fixiert, aber auch das generelle Fehdeverbot seit 1495 hatten zur Folge, dass der Desenberg seine politische und militärische Funktion verlor und ein weiterer Ausbau der Burg nicht mehr durchgeführt wurde. Die auf dem Desenberg im 16. Jh. lebenden vier Familienzweige, untereinander nicht immer einig und weniger an kriegerischen Unternehmungen als an der Verwaltung ihrer Besitzungen interessiert, verließen nacheinander um 1550 ihre Häuser auf der Burg und gründeten östlich des Desenbergs am Flüsschen Eggel die Adelssitze Rothenburg, Klingenburg und Übelgönne sowie die Adelssitze in Bühne. Die Burg auf dem Desenberg verfiel, auch wenn im letzten Burgfrieden von 1581 vom Bischof zur Auflage gemacht wurde, die Gebäude auf dem oberen Burgplatz nicht dem gänzlichen Ruin zu überlassen, den Turm wieder mit einem Dach zu versehen und einen Pförtner auf der Anlage wohnen zu lassen. Noch um 1623 wurde die Burg unter den von Herzog Christian von Braunschweig eroberten Orten abgebildet, ohne dass die Ansicht der Wirklichkeit entsprochen haben dürfte. Und noch auf einer Radierung von 1672 ist die Burg auf dem Desenberg in nahezu vollem Ausmaß dargestellt (*Abb. 24*). Seit dem frühen 19. Jh. war die pittoreske Ruine bevorzugter Gegenstand zahlreicher Zeichnungen. Vor diesem Hintergrund muss es geradezu grotesk erscheinen, dass damals die preußische Regierung im Rückgriff auf den Burgfrieden von 1581 – wenn auch erfolglos – auf die Wiederherstellung der Burggebäude drängte.

Noch heute ist der Desenberg im Besitz der Familie Spiegel, ein letzter Hinweis darauf, wie sehr die Geschicke dieser Familie mit dem Desenberg und seinem Umland bis heute verbunden sind.

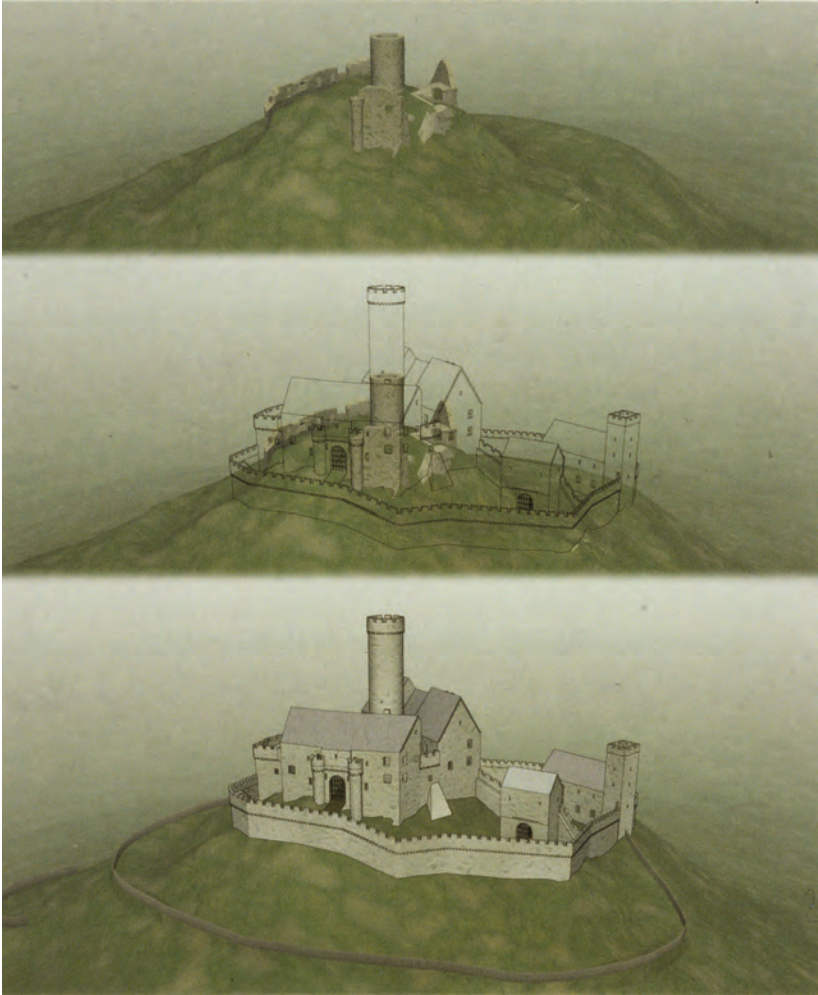


Abb. 25: Rekonstruktion der Burganlage auf dem Desenberg (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen und Maßwerke GbR).

Literatur

D. Bérenger/J.-S. Kühlborn, Zum Beginn der systematischen Luftbildprospektion in Westfalen in den Jahren 1983–1984. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986, 167–178.

A. Bulla/H.-W. Peine, Burgenarchäologie in einer Grenzregion. Ein Beitrag zum Burgenbau im Diemelraum. Château Gaillard 26. Caen, Publication du CRAHAM 2014, 85–100.

B. Chmella, Die Sanierung der Desenberggruine. Jahrbuch des Kreises Höxter 1991, 23–28.

R. Decker, Die Geschichte der Burgen im Raum Warburg/Zierenberg (Hofgeismar/Zierenberg 1989).

A. Doms, Jäger, Bauern, Bürger. Von der Vorgeschichte zum Hochmittelalter im Stadtgebiet Warburg. In: F. Mürmann (Hrsg.), Die Stadt Warburg. Beiträge zur Geschichte einer Stadt (Warburg 1986) 35–87.

F.-J. Dubbi/R. Bialas, Der Desenberg. Geschichte – Geschichten – Bilder (Marsberg 2004).

H. Engemann/H.-G. Stephan, Desenberg. Untersuchungen zur Klärung der Burgsituation. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2 (Bonn 1979) 131–142.

K. Günther, Schmiedesiedlung der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. Bodenaltertümer Westfalens 24 (Münster 1990).

W. Honselmann, Die Adelsfamilie von Spiegel zu Bühne. In: K. Hengst u. a. (Hrsg.), Piun-Bühne. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier des Ortes Bühne (Paderborn 1990) 191–232.

H. G. Horn/A. Thünker, Zeitmarken/Landmarken. Bodendenkmäler in Nordrhein-Westfalen (Köln 2000).

C. Knepe, Bühne in alten Karten. In: K. Hengst u. a. (Hrsg.), Piun-Bühne. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier des Ortes Bühne (Paderborn 1990) 80–98.

C. Knepe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. Ein Beitrag zur Geschichte und Archäologie des Stammsitzes der Familie Spiegel. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 6B (Mainz 1991) 239–247.

C. Knepe/H.-W. Peine, Der Diemelraum: ein regionaler Forschungsschwerpunkt der westfälischen Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. In: H. G. Horn u. a. (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln 2005) 169–179.

M. Lagers, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zum Auf- und Ausbau niederadeliger Machtstrukturen. Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 74 (Paderborn 2013).

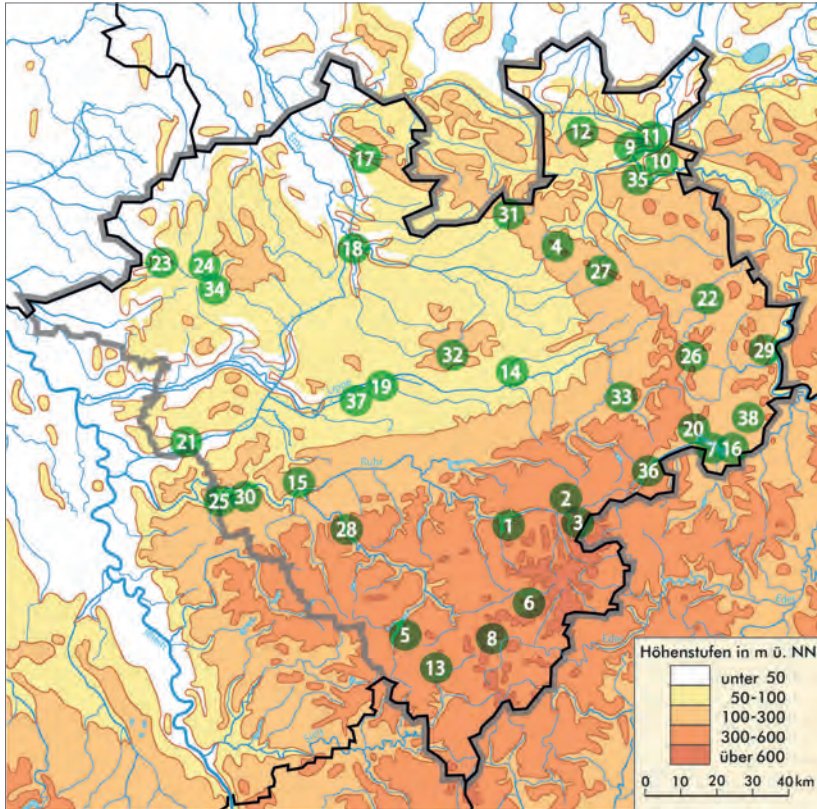
H.-W. Peine, Dodiko, Rütger von der Horst und Simon zur Lippe: Adelige Herren des Mittelalters und der frühen Neuzeit auf Burg, Schloss und Festung. In: Westfälisches Landesmuseum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege (Hrsg.), Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Ausstellungskatalog Westfälisches Museum für Archäologie Münster 2.11.1997–19.4.1998 (Münster 1997) 160–223.

H.-W. Peine, Burgen als Zentren von Macht und Herrschaft – Aspekte der Bautätigkeit des westfälischen Adels im Hochmittelalter. In: Ch. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufstieg der Romanik. Band I Essays (München 2006) 235–242.

H.-W. Peine/D. Bérenger, Archäologie. In: G. Kießling u. a. (Bearb.), Stadt Warburg. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland: Denkmäler in Westfalen 1.1 (im Druck).

B. Trier (Hrsg.), Mittelalterliches Leben an der Klockenstraße. Eine Dokumentation des Westfälischen Museums für Archäologie zu den Ausgrabungen 1991 in der Warburger Altstadt (Warburg 1995).

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Ph. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, ²1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983 (Erstauflage von W. Winkelmann), ²2009.
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, ²2001.

- 5 Ph. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Ph. R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 A. Doms, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Ph. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Ave, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, ²2005.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Ph. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 Ph. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Knepe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, ²2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Knepe, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, ²2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.
- 23 Chr. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.

- 25 St. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, ²2009.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 St. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009.
- 30 St. Leenen/St. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 St. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013.
- 37 J. Menne, Die Bumansburg bei Bergkamen, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.

Notizen

Notizen

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 963-8110
a.koenig@hoexter.de

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

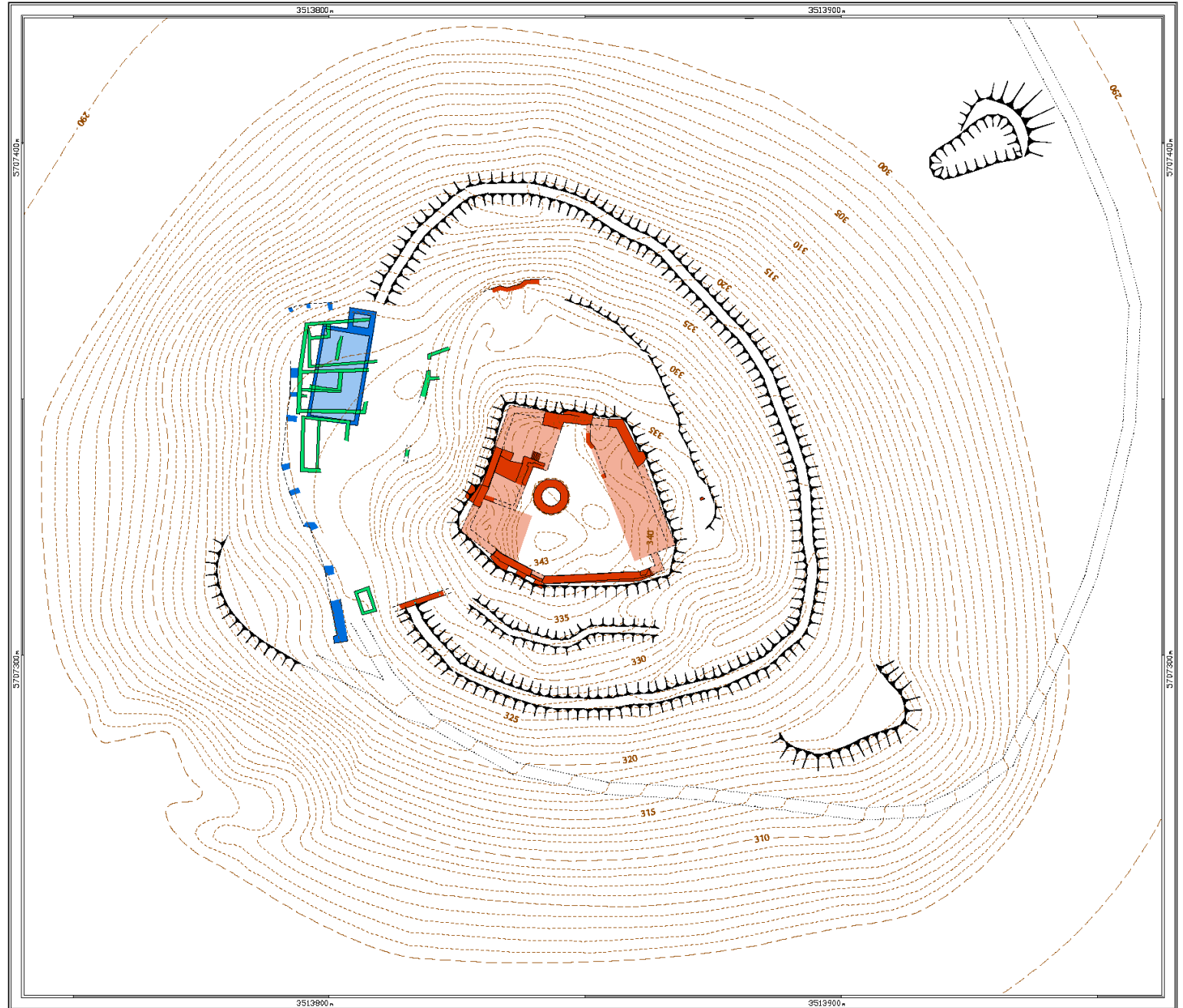
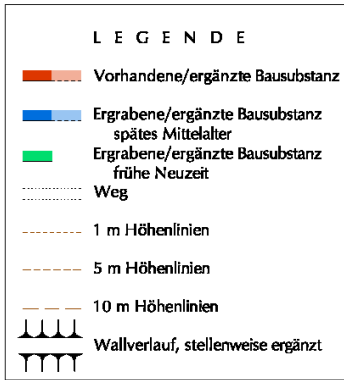
Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Soest
Jakobstraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de



Klapptafel: Der Desenberg bei Warburg-Daseburg mit seinen Bau- und Ausgrabungsbefunden, M 1:1250, vgl. auch Abb. 19, Heftmitte (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann und H.-W. Peine; grafische Umsetzung: Maßwerke GbR/U. Haarlammerl).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.de